

Die arabische Jugend und der Sozialprotest in Israel

Die neue Ära wird den fanatischen Nationalismus und Extremismus von Arabern in Israel begraben – wie sie den fanatischen jüdischen Nationalismus begraben wird.

Asma Agbarieh-Zahalka, online 13.08.11

Hunderttausende von Israelis haben seit dem 14. Juli protestiert. Sie haben genau die Losungen gerufen, die in den arabischen Aufständen zu hören waren, im gleichen Ton und Rhythmus. Vor allem: "Das Volk will soziale Gerechtigkeit". Die Demonstrationen vom 30. Juli (150.000 Teilnehmer) und vom 6. August (300.000) sind Ausdruck einer gewaltigen sozialen Bewegung, wie es sie in der israelischen Geschichte noch nicht gegeben hat. Es war zum ersten Mal, daß ich, geboren und aufgewachsen in Jaffa, fühlen konnte, wie die Welle von Menschen in Tel Aviv auch mich getragen hat, wie meine Wünsche aufgenommen wurden, die Rufe auch meine Rufe waren – unabhängig von Rasse, Religion oder Geschlecht – wenn auch nur für einen Tag.

Es ist nicht selbstverständlich, das Tel Aviv, das New York des Nahen Ostens, die Losungen der arabischen Welt aufnehmen, von den Aufständen dort beeinflusst werden und ähnliche Forderungen an seine Eliten richten würde. Eliten, die völlig überrascht wurden und immer noch nicht wissen, wie sie reagieren sollen.

Nach der ersten Demonstration, die bis spät in die Nacht ging, sprach ich mit einem der Sprecher der Protestierenden, Regev Contes. Er sagte mir in Arabisch, mit leicht ägyptischem Akzent, daß sie vom Tahrir Platz in Kairo inspiriert wurden. Er sagte, der Nahe Osten sei seine Heimat, nicht Europa oder die USA. Die neue Protestbewegung reflektiert zweifellos einen tiefen Wandel im Bewußtsein israelischer Juden, die das Vertrauen in diese falsche Demokratie und ihre korrupten Politiker verloren haben.

Die israelische Öffentlichkeit wagte es, sich die Straße zu nehmen. Sie hat die Angst beiseite geschoben, daß der Staat von seinen arabischen Feinden geschädigt werden könnte. Sie haben damit die ultimative Entschuldigung aufgegeben, die immer wieder die zionistische "Einheit" – oder wie immer man es nennen will - garantiert hat: Die Furcht vor dem "Meer der Araber", das Israel zu überschwemmen droht.

Die Wahrheit ist: Die ersten, die die Mauer der Angst eingerissen haben, waren die arabischen Völker, die ihre Angst überwunden und die arabischen Regime als ihren Hauptfeind erkannt haben, egal, wie ihre Regierungen zu Israel stehen. Sie erkannten, daß die nationalistische Rhetorik nur die wahren Ziele der Eliten verdeckte: Die Verewigung der Herrschaft, die Versklavung der Völker und das Plündern der Ressourcen. Die arabischen Nationen akzeptieren die Losungen nicht länger, die Israel als den einzigen Feind darstellen. Ich sage nicht, daß sie nun enthusiastische Unterstützer Israels sind, oder Fans seiner abscheulichen Besatzungspolitik und des Rassismus. Aber die Fragen der sozialen und Wirtschaftspolitik haben sie auf die Straßen gebracht, dafür sind sie bereit, selbst für eine bessere Zukunft Opfer zu bringen.

Die israelische Jugend nicht für Fragen von Tod und Leben auf die Straßen gegangen, sondern weil die jüdische Mittelklasse nicht mehr die Mieten zahlen kann, ganz zu schweigen vom Traum des Hauskaufs. Das war es, was zur Zeltstadt auf Tel Avivs zentralem und sehr schicken Boulevard Rothschild führte.

Doch als die Proteste in Schwung kamen, wurde weiter sozial-ökonomische Probleme

aufgeworfen, die sich in den 30 Jahren neoliberaler Politik und Privatisierungen entwickelten: Hohe Lebenshaltungskosten, schlechte Arbeitsverträge, der Niedergang von Gesundheitswesen und Bildung, die Rechte von Ärzten, Sozialarbeitern und Lehrern, die Tatsache, daß die meisten Arbeiter nur den Mindestlohn bekommen.

Zuvor schien es, daß nichts die Stabilität von Netanyahus extrem rechter Regierung untergraben könnte: Nicht die Palästinenser, nicht die Hezbollah, nicht die Drohungen des Iran oder Obamas Zorn, nicht die internationale Isolierung oder Boykotte, nicht die Proteste in Bil'in und Ni'lin. Die Trumpfkarte der Regierung war das wirtschaftliche Wachstum. Anders als Griechenland oder Spanien, die vor der Pleite stehen, hat Israel weiter hohe Wachstumsraten, eine Arbeitslosigkeit von gerade 5,7 % und ein Durchschnittseinkommen von NIS 8.600 (ca. \$ 2.400). Doch die bittere Wahrheit für die israelische Mittelklasse ist: Von diesem Wachstum kommt bei ihr nichts an. Der Reichtum bleibt in den Händen von nichteinmal 20 Familien, die den Staat gekauft haben.

Tausende erwachte, als der "israelische Traum" entwandt, der Traum, daß ein gutes Leben der gerechte Lohn für harte Arbeit wäre. Die Sprecher der israelischen Jugend sagen etwas anderes: Wir haben die Provinz verlassen, wir kamen nach Tel Aviv, wir haben das Studium abgeschlossen und arbeiten lange und hart um nach oben zu kommen – und nun stehen wir hier, Ashkenazim oder Mizrahim, der Rückhalt des Staates, die Wehrdienstleistenden, die die Kultur schaffen, und alles war umsonst. Wir rennen auf der Stelle. Wir kommen kaum über den Monat mit unserem Geld. Jemand hat unseren Staat gestohlen. Es ist nicht mehr der jüdische Staat, es ist der Staat der Reichen. Die Bosse kontrollieren die Wirtschaft, kaufen die Politiker, quetschen die Armen aus und trampeln auf uns, der Mittelklasse, herum. Der Traum, groß rauszukommen, ist eingeschrumpft auf eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern. Doch selbst dieser Traum ist unbezahlbar. Die Großen lassen uns keinen Raum mehr.

Die Besatzung raubt den meisten Israelis schwerlich den Schlaf, wenn sie sie auch beunruhigt. Und Außenpolitik bewegt sie nicht, wengleich die internationale Isolierung sie besorgt macht. Ich sage nicht, daß sie die zionistische Idee aufgegeben haben, aber es innere Probleme, die sie auf die Straßen gebracht haben. Was heißt Staatsbürgerschaft, wenn die Ressourcen der kapitalistischen Elite gehören. Ihre Situation ist nicht ganz anders, als die der ägyptischen, tunesischen, syrischen Jugend, der Jugend in Jemen, Bahrain oder Lybien.

Auch die arabische Jugend ist nicht von der Außenpolitik ausgegangen, wengleich sie sicher etwas dazu zu sagen haben. Die Millionen sind auf die Straße, weil sie keine Aussicht mehr auf ein menschenwürdiges Leben hatten. Die Facebook-Jugend Israels, ganz fern der Politik, ist gegen die Regierung auf die Straße gegangen – und schafft so die Bedingungen für die Bildung einer neuen sozialistischen Linken. Sie haben den alten Gegensatz einer rein "politischen" Linken oder Rechten aufgebrochen, die nur über die "Araberfrage" uneins waren, aber nicht über den Kapitalismus. So wie die ägyptische Jugend es abgelehnt hat, "Mubarak oder Moslembroderschaft" als einzige Alternative zu akzeptieren. (Die auch beide zum Kapitalismus stehen.) Eine neue sozialistische Linke kann neue Wege zur Lösung der "arabischen Frage" finden, weil heute Juden die gleiche Perspektivlosigkeit erleiden, wie die Araber seit Jahren. Es ist eine einzigartige Gelegenheit für die Juden ins Israel, mit den Arabern im Allgemeinen und mit den Palästinensern im Besonderen gemeinsame Sache zu machen.

Doch wo sind die arabischen Israelis in diesem Erdbeben? Was tun sie, um aktiv zu werden und ihre Forderungen einzubringen? Die Frage ist dringend, da viele junge –

jüdische – Israelis von uns erwarten, daß wir aktiv werden. Am Ende der Demonstration fragten mich einige, was sie tun könnten, um die Araber einzubeziehen. Einen Tag nach der Demonstration vom 30. Juli, auf der das Wort "Araber" nicht einmal fiel, wurde einer Sprecher, Assaf Levi im populären Fernsehprogramm London und Kirschenbaum interviewt. Er begann damit, sich zu entschuldigen, daß er in seiner Rede die jüdisch-arabische Partnerschaft nicht erwähnt hat und betonte, daß diese Frage für die Organisatoren der Proteste sehr wichtig ist.

Während der zweiten Intifada sang Julia Boutros, die libanesische Sängerin: "Wo sind die Millionen?" Sie meinte die Millionen in der arabischen Welt. Nun sind die arabischen Millionen in der Politik angekommen. Aber wo ist die eine Million? Die eine Million Araber in Israel? Es ist verrückt, den Einfluß der arabischen Aufstände auf die israelische Jugend zu sehen, während die Araber in Israel zu Hause bleiben. Was fürchten sie? Was haben sie zu verlieren, außer ihren Ketten?

Die ersten Reaktionen waren enttäuschend. Sie haben die große Bedeutung der neuen historischen Epoche nicht erkannt. Zunächst hörten wir nur Forderungen: Die Araber haben mehr gelitten, was ist mit unseren Problemen wie Enteignungen, die Einkreisung der arabischen Ortschaften, fehlende Baugenehmigungen usw.? Was sind gegen diese Probleme von Rassismus und Diskriminierung die Schwierigkeiten verwöhnter Kinder der jüdischen Mittelklasse? Und natürlich wurde schließlich gesagt, daß Zionismus, Rassismus und Diskriminierung unsere wichtigsten Probleme sind – und das diese Probleme im jüdisch-israelischen Protest keine Rolle spielen.

Ich denke, die Zeit der Klagen ist vorbei. Es bringt nichts, unsere Opferrolle zu betonen, daß wir mehr unterdrückt werden, als wäre unsere Identität auf unser Leiden beschränkt. Es ist Zeit, aus dem arabischen Klo herauszukommen. Der israelische Protest befördert und repräsentiert einen sozialen und wirtschaftlichen Wandel. Die arabische Gesellschaft muß sich fragen: Sind wir für diesen Wandel oder nicht? Kann diese Bewegung für soziale Veränderungen sich für die arabische Bevölkerung öffnen? Hat diese Bewegung eine rechte, faschistoide Ausstrahlung – oder neigt sie nach Links, ist demokratisch und fähig, soziale Gerechtigkeit auch für Araber einzufordern? Wenn wir uns anschauen, wie die Rechte und die Siedler über den Protest erschrecken, der Fahrt gewinnt, wie sie die Straße, die Losungen und Titelzeilen zurückholen wollen, dann können wir sehen, daß wir einen Platz in dieser Bewegung finden können. Wer sich raushält, schadet der arabischen Gesellschaft in Israel.

Die neue Ära wird den fanatischen Nationalismus und Extremismus von Arabern in Israel begraben – wie sie den fanatischen jüdischen Nationalismus begraben wird, der heute in die Ecke gedrängt ist. Intoleranz und nationalistische Selbstgenügsamkeit helfen uns nicht, sie isolieren die arabische Bevölkerung in Israel nur noch mehr. Das Land braucht Veränderungen, bezahlbare Wohnungen, Bildung, Gesundheitswesen, Jobs und Lebensunterhalt. War es nicht die Forderung nach Brot und Freiheit, die die arabischen Massen auf die Straßen brachte? Es ist Zeit, aufzuwachen und in der israelischen Protestbewegung einen Verbündeten zu finden, der zu den Bewegungen in der arabischen Welt, in Spanien und Griechenland gehört. Es wird ein starker Verbündete für unsere gerechte Sache sein, ein Verbündeter, der unsere Unterstützung wert ist – und die Unterstützung von Arabern in aller Welt. Die arabischen Nationen nehmen Teil an einer Welle von Veränderungen. Und es gibt keinen Grund, nicht stolz darauf zu sein, daß sie ihre Stimme erheben.

Wir vom Workers Advice Center (WAC-MAAN) und der politischen Partei DA'AM/ODA

haben die revolutionäre Natur dieser Bewegung von Anfang an erkannt. Wir haben unsere Mitglieder zur Teilnahme am Protest aufgerufen und ein Zelt auf dem Boulevard Rothschild aufgestellt und erklären den Leuten, was wir tun. Wir gehörten zu denen, die ein gemeinsames arabisch-jüdisches Protestzelt in Nazareth Ilit errichtet haben. Der Raum für Aktivitäten ist weit geöffnet, und er braucht mehr arabische Initiativen für Beteiligung und Wandel.

(Translated from the Hebrew by Yonatan Preminger)